

„Beim Spielen vergisst man“

Wie im Juni 2018 in der Braunschweiger Zeitung berichtet wurde, ist der Beginn der Spielsucht oder besser gesagt der Start der Nicht-Substanz-gebundenen Süchte ein schleichender, der in diesem Punkt sicherlich meist mit der einer stoffgebundenen Sucht übereinstimmt.

Gerade in jungen Jahren stellt eine Spielhalle in der unmittelbaren Nähe oder die Eröffnung einer Szene-Kneipe einen besonderen Anziehungspunkt da.

Möchte „Man(n)“ doch schnell zu den „Großen“ gehören! Stellt sich dann beim ersten oder zweiten Besuch ein Gewinn ein, wird die Spielhalle immer verlockender. Der Traum vom großen Geld bestimmt das Verhalten, Sehnsüchte werden geweckt.

Bei den „Trinkern“ steht dagegen der handfeste, körperliche Rausch im Vordergrund und die damit verbundenen Erlebnisse. Und wenn das Taschengeld oder die Ausbildungsvergütung nicht reichen, dann bildet die Suche nach finanziellen Möglichkeiten eigentümliche Stilblüten aus.

Doch die Rechnung beim Wirt ist wahrscheinlich nicht so schnell angestiegen wie die Geldsummen, die den Automaten in den „Rachen“ geworfen werden. Am Anfang können die benötigten Geldmengen sicherlich noch durch borgen von Freunden oder Angehörigen beschafft werden, aber oft verläuft das auch am Rande der Legalität.

Und wie bei fast jeder Suchterkrankung kommt der Betroffene irgendwann zu einem Punkt, an dem es für ihn unerträglich wird weiter zu lügen, zu stehlen, zu trinken oder die körperlichen Folgen werden für IHN deutlich spürbar, denn nach außen sind sie oft schon lange zu sehen.

Im Beispiel der Braunschweiger Zeitung kam der Rückfall nach einer durchzechten Nacht im Urlaub - zuhause war der Rückschritt in alte Verhaltensmuster schnell vollzogen. Hier wurde nach dem Diebstahl von Geld aus der Tasche der Freundin eine deutliche und drastische Grenze gezogen: die Kündigung und der Auszug aus der gemeinsamen Wohnung.

Häufig wird der „Entzug“ mit fachlicher Begleitung, genau wie bei den Stoffbezogenen Süchten, therapiert.

Es hat sich gezeigt, dass sehr viele Parallelen zwischen „Spielern“ und „Trinkern“ vorhanden sind! Dabei ist es nicht entscheidend, um welchen Spielertyp es sich handelt.

Beiden gleich ist: ein starker Konsumzwang. Beim „Trinker“ ausgelöst durch Geräusche / Töne, Gerüche, Farben, Beleuchtung usw. Beiden gleich ist die verminderte Kontrollfähigkeit: beim Trinken über die Mengen und die Häufigkeit, beim Spieler durch Zeitverlust (kein Tageslicht/keine Uhren in der Spielhalle), Rausch durchdrehende Anzeigen, Fast-Gewinne sowie das totale Ausblenden der Umwelt (vergessen/ verdrängen) usw.

Die körperlichen Entzugssymptome kennzeichnen sich bei den „Zockern“ u.a. durch Aggressivität, Gereiztheit, Depression (auch wegen der Schuldenlast) oder Gedanken, die sich ständig auf den Spielautomaten fokussieren sowie psychosomatische Symptome.

Dazu im Vergleich die Stoff-gebundenen Süchtigen: es zeigen sich für gewöhnlich eher körperliche Erscheinungen, wie Zittern, Unruhe usw.

Zur Linderung der Erscheinungen werden bei Spielern auch Entspannungstechniken und Medikamente zur Stimmungsregulierung benutzt. Aber die Spielfreiheit bzw. die Abstinenz steht zwingend an erster Stelle!

Die Auseinandersetzung, der in der Sucht erlernten Verhaltensmuster müssen durchbrochen werden, denn ein Zurückfallen in die alten lässt einen Rückfall sehr schnell wahrscheinlich werden. Dies gelingt in den meisten Fällen nur mit therapeutischer Begleitung durch Gruppen- und Einzelbehandlung und der Aufarbeitung der Gründe für das pathologische Spielen.

Des Weiteren kann die eigene Vernachlässigung eine tragende Rolle spielen. Meist mit Über-/Untergewicht, massivem Missbrauch von Nikotin oder Energydrinks, abnehmender Peer-Kontakte oder einer körperhygienischen Verwahrlosung.

Ähnlich wie bei den Trinkern wird der Konsum fortgesetzt, trotz schädlicher Folgen: wenige oder kaum vorhandene finanzielle Mittel/Schulden, Verlust von Arbeit, Partnerschaft usw.

Ist der Absprung in die Spielfreiheit gelungen, begegnet dem Betroffenen ein neues Problem: Wenn es keine nahen Angehörigen/Partner gibt, die das finanzielle Management im Alltag übernehmen,

bleibt oft nur eine temporäre, ambulante Betreuung, die dann die monetären Dinge des alltäglichen Lebens regeln kann.

Zu einer gesicherten spielfreien Zukunft gehört der Besuch einer Selbsthilfegruppe, die dann bei kleinen und großen Problemen des Alltags weiterhelfen kann.

Eine Premiere gab es am 4. Oktober 2018: erstmalig wurde ein Mitglied des Braunschweiger Freundeskreis geehrt für eine zwei-jährige Spiel-Freiheit.

Jörg Sengpiel im ECHO 1/2019

Hinweis: der Braunschweiger Freundeskreis e.V, bietet seit Januar 2018 eine solche Gruppe an jedem Mittwoch um 18 Uhr im Gruppenraum 2 im Erdgeschoss des Hauses der Diakonie in der Peter-Joseph-Krahe-Str. 11 an